Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 22. Sonnabend, den 26. Januar 1850.

Berlin, vom 26. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem pensionirten Gerichtsboten und Exekutor Scholl zu Danzig das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Nach einer so eben hier gemachten Anzeige eines hiesigen Handlungshauses läuft der Präklusiv-Termin zur Einlösung der Leipziger Banknoten a 50 Thlr. am 26sten d. M. ab. Das unterzeichnete Ministerium findet sich veranlaßt, das betheiligte Publikum, zur Verhütung von Nachtheilen, hiervon zu benachrichtigen.

Berlin, den 23. Januar 1850.

Das Finanz-Ministerium. von Rabe.

Bekanntmachung.

Das Publikum wird davon in Kenntniß gesetzt, daß die Postverbindung zwischen Hamburg und Dänemark auf dem Landwege wieder hergestellt worden ist.

Die Abfertigung der Briefpost erfolgt aus Hamburg täglich Abends. Fahrpost-Gegenstände werden dagegen aus Hamburg wöchentlich nur zwei Mal und zwar Mittwoch und Sonnabend 1 Uhr Nachmittags abgefertigt. Berlin, den 23. Januar 1850.

General-Post-Amt. Schmückert.

Deutschland.

Berlin, 25. Januar. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer wurde um 10½ Uhr eröffnet.

Die Kammer ertheilt zunächst dem Kommissions-Antrage gemäß ihre Genehmigung zu dem Vertrag mit dem Fürsten von Hohenzollern. Ein Theil der Abgeordneten aus dem Großherzogthum Posen enthält sich der Abstimmung.

Die Kammer geht hierauf zu dem folgenden Gegenstande der Tagesordnung, der Königlichen Botschaft vom 7. Januar, über.

Der Minister des Innern erklärt, es liege im Interesse der Kammer und der Regierung, daß diese sich offen über ihre Stellung ausspreche. Die Regierung halte die Punkte der Vorlage nicht für ein untrennbares Ganze, sie unterscheide sie nach ihrer Wichtigkeit. Die Frage der Fideikommisse halte die Regierung nicht für einen Cardinalpunkt. Die der 1sten Kammer betrachte sie für einen der wesentlichsten. Art. X. (Hochverraths-Gerichtshof) halte die Regierung für wesentlich. Art. VIII. (Rechtsgültigkeit der Verordnungen) erachte sie zwar für höchst wichtig, doch zähle ihn die Regierung nicht zu den allerwichtigsten, sie halte die Uebel, die seine Weglassung herbeiführen könnte, für nicht zu groß. Die Punkte außer VI. (Berufung der Kammern), VIII. (Pairie) und X. (Hochverraths-Gerichtshof) erachte die Regierung für heilsam, aber nicht für entscheidend. Er wünsche, daß erst die übrigen und dann die drei Hauptpunkte berathen werden möchten. „Die Gründung einer konstitutionellen Monarchie in Preußen" — mit diesen Worten schließt der Herr Minister — „ist ein schwieriges Werk, gehen wir frisch daran, sehen wie vorwärts, nicht rückwärts."

Die allgemeine Diskussion wird hierauf eröffnet. Zunächst erhält der Abg. Graf Renard das Wort, der Redner spricht sich unter Berufung auf seinen am 5. Oktober 1840 geleisteten Eid für das Annehmen der Königlichen Propositionen aus. Abg. Beseler hält die Kammer für berechtigt, in einer Adresse an die Krone auszusprechen, man möge sie von dieser Berathung entbinden. Dieses aber würde dem herrschenden Geiste der Versöhnung widersprechen. Einige der vorliegenden Punkte hält der Redner für unbedenklich. In den Hauptpunkten aber könne er sich nicht für ein Nachgeben erklären. In dem folgenden Theil der Rede geht der Redner auf die Königlichen Propositionen näher ein.

Der Minister des Innern erwiedert dem Vorredner, er müsse die Berechtigung der Regierung behaupten. Die Vorlagen heben weder die Verfassung vom 5. Dezember, noch die Kammerbeschlüsse auf. Da die Revision im Wege der Gesetzgebung stattfinden solle, so habe jede der drei Gewalten bis zuletzt das Recht, sich auszusprechen. Den persönlichen Vorwurf, daß das Ministerium mit seinen Ansichten nicht früher hervorgetreten sei, nähmen sie (die Minister) auf sich. (Bravo auf der Rechten.)

Abg. v. Röder spricht für Annahme der königlichen Propositionen. Abg. Harkort: Es handle sich um Sein oder Nichtsein einer lebensfähigen Verfassung. Man drohe mit einem Conflikte mit der Regierung, aber es gebe keinen solchen, wenn ihn nicht die Regierung suche. (Bravo.) Er werde die Anträge nicht annehmen. Abg. Urlich erklärt sich für die Vorlage. Einen Staatsgerichtshof halte er nicht für nothendig, aber die Vorlage spreche ja nur von einem „können" und schließe ein Schwurgericht nicht aus. Warum aber solle eine Pairie nicht zeitgemäß sein.

Abg. Beckerath erklärt sich gegen die Vorlagen. Es sei traurig, wenn die Regierung der Vertretung ihren Willen aufdrängen will. Aber noch trauriger sei es, wenn die Vertretung sich selbst verlasse. In dem Augenblike, wo unsere Verfassung auf diese Weise hergestellt werde, sinke Preußens Einfluß in Deutschland höchst wesentlich; dieser Einfluß ruhe auf dem Vertrauen zu unserem Constitutionalismus. Auch der Abänderungs-Vorschlag, der die Errichtung der Pairie noch zwei oder drei Jahre hinausschieben will, verschlimmere die Verhältnisse. Eine Pairie führe nur dazu, daß um so demokratischere Elemente in die zweite Kammer kommen. (Bravo.) Auf diesem Wege kommen wir nicht zum Rechtsstaat, noch zum Bundesstaat. (Vielseitiges Bravo, links. Zischen, rechts.)

Abg. Pratsch für die Vorlage. „Was soll aus der Einigung Deutschlands werden, wenn die preußischen Kammern nicht einmal mit ihrem König einig werden können." (Bravo.)

Abg. Graf Dyhrn: Die Forderungen kommen von jenem Ministerium hinter den Coulissen, das die Kaiserkrone ablehnte, das dem Bundesstaate das Interim gegenüber stellte. Alle Vorlagen sind dictirt von dem Mißtrauen gegen das constitutionelle Prinzip. Eine Partei will uns in den gemüthlichen Mondschein des Absolutismus hinüber führen.

Der Minister des Innern: Er müsse die Erklärung des Vorredners entschieden ablehnen, als wäre das Ministerium das Werkzeug einer geheimen Partei. Wir werden vertreten, was wir unterzeichnet haben. Ich weiß nicht, was der Redner mit der Verbindung des Ministeriums mit einer gewissen Zeitung meint. Er behauptet, das Ministerium gebe mit jenen Vorlagen das constitutionelle Prinzip auf. Er hat es nicht bewiesen. Wir sind anderer Ansicht. Wir sehen ihrem Urtheil entgegen. Das Ministerium übernimmt die Verantwortlichkeit für die Propositionen, es wird stehen oder fallen. (Bravo!)

Zunächst ergreift Abg. Keller, nach ihm Abg. Reichensperger das Wort.

Um (3½ Uhr) dauert die Diskussion noch fort.

Berlin, 25. Januar. Das entscheidende Votum in der zweiten Kammer wird bei dem Amendement des Herrn Grafen v. Arnim-Boitzenburg zu Punkt VIII. der Königl. Propositionen (Pairie) stattfinden. Nach demselben bleibt die Erbpairie wie vorgeschlagen und wird gemischt mit 90 in direkter Wahl der Höchstbesteuerten gewählten Mitgliedern. Doch würde — und hier liegt die Pointe des Antrags — die also gebildete erste Kammer erst mit dem 7. August 1852 ins Leben treten, wo auch das Mandat der jetzigen zweiten Kammer abläuft. Bis dahin bliebe für die erste Kammer die jetzige provisorische Organisation und das jetzige Wahlgesetz in Kraft.

Es soll mit diesem Vorschlage die Besorgniß wegen des Schicksals der Ablösungsgesetze, der Rentenbank, des Gemeindegesetzes, der Aufhebung der Grundsteuerbefreiung u. s. w., kurz aller Gesetze, bei dem die Grundherren persönlich betheiligt sind, beseitigt werden, vielleicht auch, obwohl das nicht gesagt ist, ein Zusammenhang in Punkt VIII. mit dem Theil der Camphausenschen Vorschläge hergestellt werden, welcher für die Revision der Steuergesetze einen ähnlichen Termin setzt. Die Fraktionen Geppert und Bodelschwingh haben sich für diesen Antrag ausgesprochen, die Fraktionen Mielentz, Jaroschewitz und Riedel aber beharren um so mehr in ihrer Ablehnung, als mit dem Amendement Arnim-Boitzenburg auch nicht Ein versöhnlicher Vorschlag in Betreff des zugesagten entscheidenden Einflusses der zweiten Kammer auf die Feststellung des Budgets verbunden ist.

Das Ministerium unterstützt den Arnim-Boitzenburgischen Antrag, welcher noch eine bedeutungsvolle Unterstützung an dem allgemein verehrten Präsidenten der zweiten Kammer gefunden hat. Wir können, um die ganze Wahrheit zu sagen, nicht unterdrücken, daß der Beschluß der Fraktion Mielentz, kein Amendement zu diesem Punkte zuzulassen, einige Austritte aus derselben zur Folge hatte, so die HH. von Viebahn und Schimmel. Somit ist das Votum, welches voraussichtlich morgen erfolgen wird, noch sehr zweifelhaft.

Mit dem Arnimschen Amendement soll die Zusicherung verbunden sein, daß — nach erfolgter Annahme — der Beschwörung der Verfassung kein Hinderniß mehr im Wege stehen werde.

Die von Blättern der rechten Seite verbreitete, und von den radikalen Organen eifrig aufgefaßte Nachricht, Heinrich von Gagern habe in einem Briefe an ein ausgezeichnetes Mitglied der zweiten Kam-

mer die Annahme der Propositionen vom 7. d. Mts. empfohlen, ist durchaus unbegründet und für Zwecke jener Partei erfunden.

(Const. Z.)

Berlin, 25. Januar. Eine Deputation des großen Rathes des Treubundes und der Vertrauensmänner desselben übergab gestern Sr. Exzellenz dem Herrn General der Kavallerie, Minister-Präsidenten Grafen von Brandenburg, eine Glückwunsch-Adresse, in welcher unter Andern der Passus vorkömmt: „Wie auch die Würfel fallen mögen, wie auch die Geschicke unseres engern und größern Vaterlandes sich wenden mögen, so lange Ew. Exzellenz an der Spitze des Ministeriums stehen, werden wir nicht verzagen, werden wir vielmehr der weiteren heilsamen Entwickelung unseres Staatslebens mit unbegrenztem Vertrauen entgegenharren.“ Se. Exzellenz empfing die zahlreiche Deputation mit der ihm eigenen edlen Treuherzigkeit und wahrer Würde und erwiederte auf den von Herrn von Ledebur an ihn gerichteten Glückwunsch: Er könne diesen nur in sofern annehmen, als er glaube, derselbe sei nicht ihm, sondern dem Ministerium, das er vertrete, gebracht, und das in der Adresse ausgesprochene Vertrauen beziehe sich auf dieses und die Grundsätze, denen er huldige. Das seien die Grundsätze der Ehre, des Rechts und des Muthes. — Ein Lebehoch, dem hohen Herrn gebracht, erwiederte derselbe: Ich will Ihnen ein besseres Lebehoch sagen, es lebe der König! —

— Nach der Spenerschen Zeitung ist auch der Abgeordnete der ersten Kammer, Herr Milde, in dem gegen Ohm eingeleiteten Prozesse vernommen worden. Der Literat Held sei nicht erschienen.

— Die Spenersche Zeitung berichtet: Dem Vernehmen nach hat die Central-Bundes-Commission das, wegen der von einigen deutschen Staaten mit Preußen eingegangenen Militair-Convention auf Antrieb Oesterreichs und Hannovers bei ihr erhobene Bedenken mit der Erklärung zurückgewiesen, daß sie für jetzt keine Veranlassung habe, sich in die innere Gestaltung der Armeeverhältnisse einzelner deutschen Staaten zu mischen, und daß es jetzt nur ihre Aufgabe sei, über den ungeschwächten Zustand der matriculirten Militair-Contingente zu wachen.

— In der von dem Centralverein veranstaltenen Versammlung der Berliner Wahlmänner bei Mielentz spielte folgender ergötzliche Zwischenfall. Nach dem Schlusse der Sitzung unterhielt sich der gleichfalls anwesende General Wrangel noch mit mehreren Umstehenden, als ein schlichter Bürgersmann, der in dem Befreiungskriege unter dessen Befehl gestanden hatte, hinzutrat und seinem früheren Chef eine Prise darbot. Der General Wrangel nahm sie mit den Worten: „Aber eine große!“ „Das gehört sich auch so“, antwortete treuherzig der Geber, „Sie sind seitdem ein großer Mann geworden; ich bin nur bis zum Schornsteinfeger avancirt.“ (N.P.Z.)

— Seit einiger Zeit haben in Brandenburg zwischen den Seidenwirker-Gesellen und den Füsilieren des 14ten Infntr.-Regmts. Reibungen und Schlägereien Statt gehabt. Veranlassung zu diesen Mißhelligkeiten ist der streng patriotische Sinn der Truppen. Den Soldaten werden die verletzendsten Ekelnamen beigelegt. Auch fällt man hin und wieder meuchlings Soldaten an und verwundet sie. Deshalb hat das Kommando den Befehl erlassen, daß von jetzt ab kein Soldat ohne Seitengewehr ausgehen darf.

— Die Wiener Post ist auch heute ausgeblieben. Es fehlen sonach Zeitungen und Correspondenzen von vier Tagen. Aus Breslau wird gemeldet, daß der Betrieb auf der Nordbahn eingestellt ist.

Magdeburg, 24. Januar. Seit gestern Abend 10 Uhr haben wir hier ein großes Feuer am Breiten Wege, nahe dem Krökenthore, der Ulrichskirche gegenüber — in einer Spiritusfabrik ist es ausgekommen und augenblicklich, Mittags 1 Uhr, ist man noch nicht Herr; acht Häuser sind bereits niedergebrannt, große Vorräthe von Spiritus, Korn, Firniß, Wolle und Band — die Fabriken lagen unmittelbar neben einander.

Das Unglück welches namentlich auch viele kleine Leute trifft, hat heute sehr störend auf die Wahlen gewirkt; in jenem Stattheile konnten die Leute natürlich nicht ans Wählen denken, aus anderen waren sie beim Helfen und Retten beschäftigt, so daß wahrscheinlich ein neuer Termin für jenes Viertel angesetzt werden muß.

Ich höre eben, daß ein weiteres Verbreiten des Feuers wahrscheinlich gehindert wird. Gestern Abend 7 Uhr brannte auch in der Vorstadt Neustadt die Zuckerfabrik von Pinau und Gentz ganz nieder. Die Gesellschaft Colonia muß meist den Schaden ersetzen. (D.Ref.)

Königsberg, 23. Januar. Das ehemalige Kommando der aufgelösten Bürgerwehr hat nun endlich unterm 21. d. M. den Befehl ergehen lassen, daß die vom Staate hergegebenen Waffen in den nächsten Tagen abgeliefert werden sollen. (D. R.)

Bromberg, 22. Januar. Heute haben wir hier eine Kälte von 29 Grad; der Schnee liegt fußtief auf den Wegen. Mehrere Menschen, darunter ein Soldat auf dem Posten, sind erfroren. Der General-Lieutenant v. Wedell hat in Folge dessen fast alle Wachtposten einziehen lassen und selbige nur auf die allernothwendigsten Orte beschränkt. Die Straßen sind bei dieser ungeheuren Kälte fast menschenleer, die meisten Schulen sind geschlossen. Unter diesen Umständen dürfte die Zahl der Urwähler, welche übermorgen wählen sollen, wohl sehr zusammenschmelzen, da Niemand das Zimmer verläßt, der es nicht durchaus muß.

Posen, 21. Januar. Sicherem Vernehmen nach ist am 19. Nr. 6. des „Wielkopolanin“ auf Grund der §§. 17 und 18 des Preßgesetzes vom 30. Juni 1848 konfiszirt und der Staatsanwaltschaft zum weitern Verfolg übergeben worden. Dieses Blatt hat schon öfters dasselbe Schicksal erfahren, weil es nicht nachläßt, namentlich unter seinen, den niedern Ständen angehörigen Lesern, Haß, Feindschaft und Aufregung gegen die Deutschen anzufachen und sie mit Mißtrauen gegen das Gouvernement zu erfüllen. So schwer es dem „Wielkopolanin“ auch werden mag, dem polnischen Landmanne alle die heilsamen Institutionen der preußischen Regierung, denen er Eigenthum, Freiheit, Selbstständigkeit und einen gewissen Wohlstand verdankt, zu verdächtigen, so läßt er doch kein Mittel unversucht und keine Gelegenheit unbenutzt, mit religiösem Zelotismus, der so gern die Begriffsverwechselung von Religion und Nationalität für seine Zwecke ausbeutet, auf die Gemüther der rohen und ungebildeten Masse aufwiegelnd einzuwirken, was ihm aber bisher nur in den seltensten Fällen gelungen ist. (Schl. Z.)

Braunschweig, 20. Januar. Am 17. d. M. wurde Robespierre von Griepenkerl zum ersten Male bei überfülltem Hause gegeben. Die Wirkung war eine außerordentliche, auch bei denjenigen, die in der getäuschten Erwartung, hohle Redensarten und Partei-Phrasen zu hören, ins Theater gekommen waren. Das Stück wird heute und übermorgen wiederholt, und zu beiden Vorstellungen, die letzte zu erhöhten Preisen, ist keine Eintrittskarte mehr zu haben.

Kempten, 20. Januar. Herr Buchhändler Dannheimer jun. dahier, welcher die Verantwortung der Redaktion der in seinem Verlag erscheinenden „Kemptner Zeitung“ führte, ist verflossenen Freitag Mittags im Gasthaus zur Sonne dahier plötzlich verhaftet und in die Frohnveste gebracht worden; die Gründe zu diesem Verfahren sind nicht bekannt. Einstweilen hat Herr Rechtsrath Waibel die Redaktion wieder übernommen. (Const. Z.)

Karlsruhe, 19. Januar. Die Reorganisation der badischen Truppen hat endlich begonnen. Der Großherzog hat mittels Befehles vom 6. d. M. die Formation von 3 Reiter-Regimentern angeordnet. Die 3 Regimenter stehen unter dem Commandeur der Reiterei, Oberst oder General-Major, und heißen erstes, zweites und drittes Reiter-Regiment. Die Uniformirung ist ganz nach preußischem Schnitt: das erste Regiment hat ponceaurothe, das zweite schwefelgelbe, das dritte schwarze Aufschläge und Kragen, alle drei hellblaue Waffenröcke. Die Regimenter werden aus 4 Schwadronen bestehen, und zwar im Friedensstand aus a. Streitbaren: 2 Stabsoffiziere, 3 Rittmeister erster Klasse, 1 Rittmeister zweiter Klasse, 5 Ober-Lieutenants, 8 Lieutenants, 4 Ober-Wachtmeister, 6 Schwadrons-Wachtmeister, 12 Wachtmeister, 24 Unteroffiziere (Corporale), 13 Trompeter, 24 Carabiniers erster Klasse, 48 Carabiniers zweiter Klasse, 268 Reiter, beritten, 20 Reiter, unberitten, 48 Offizier-Pferden, 402 Dienstpferden. b. Nichtstreitbaren: 1 Regimentsarzt, 1 Oberarzt, 1 Rechnungsführer, 1 Ober-Thierarzt, 1 Thierarzt, 1 Büchsenmacher, 1 Profos, 4 Offizier-Pferden, 1 Dienstpferd. Bis auf weiteren Befehl werden vom ersten Reiter-Regiment, welches in Baden bleiben soll, nur nebst der bisherigen Dragoner-Schwadron noch eine Schwadron gebildet. Unterm 10. d. ist die Besetzung der Offizier-Stellen in den Regimentern befohlen, und zwar sind ernannt zum Commandeur der Reiterei: Oberst Constantin v. Roggenbach. Erstes Regiment: Commandeur Oberst-Lieutenant Prinz Friedrich von Baden, bisher Major der Infanterie. Zweites Regiment: Commandeur Oberst Hilpert. Drittes Regiment: Commandeur Major v. Glaubitz. Bemerkenswerth ist dabei die Ernennung des bisherigen Rittmeisters von Glaubitz zum Major und Regiments-Commandeur Es scheint dies ein Anerkenntniß für das ausgezeichnete Benehmen dieses Offiziers bei Ausbruch der Revolution zu sein. Derselbe führte nämlich drei Schwadronen aus dem Oberlande nach Karlsruhe, und soll hier mit denselben die meuterischen Truppen und mit ihnen die ganze provisorische Regierung derart in Schach gehalten heben, daß eine Contre-Revolution für wahrscheinlsch gehalten wurde. Die provisorische Regierung wußte sich indeß zu helfen und ließ ihn mit seinen sämmtlichen Offizieren in einer Nacht aufheben und in die Casematten nach Rastatt abführen. Die Reorganisation der Infanterie, vorerst in der Stärke von acht Bataillonen, soll in den nächsten Tagen gleichfalls befohlen werden. (Köln. Z.)

— Der Prinz von Preußen war einige Tage krank, ist nun aber wieder hergestellt; deshalb hat sich auch seine Abreise nach Frankfurt um einige Tage verzögert.

Karlsruhe, 21. Januar. Herr Professor Eisenlohr, Schwiegersohn von Itzstein, ersucht uns, folgende Erklarung aufzunehmen:

Sie haben in einer ihrer letzten Nummern die Nachricht mitgetheilt, daß Herr Itzstein von der revolutionairen constituirenden Versammlung dahier mehrere tausend Gulden für das Rumpfparlament in Stuttgart in Empfang genommen habe. Dies ist eine schon veraltete Unwahrheit und der Name des wahren Empfängers obiger Gelder hier längst bekannt. Ich ersuche nun Sie, sowie alle andern Blätter, in welche diese Nachricht übergegangen sein sollte, diese Mittheilung ebenfalls aufzunehmen, und erlaube mir die Bitte, mit Nachrichten über Itzstein zu warten, bis ein Urtheil gefällt ist, aus den Ursachen, die ich schon in der Beilage No. 20 der Allgemeinen Zeitung angeführt habe. W. Eisenlohr, Prof. Phys.

(Const. Z.)

Mainz, 21. Januar. Die „Darmst. Z.“ versichert aus guter Quelle, daß der Regierung noch keine offizielle Nachricht von der Nichtbestätigung des Prof. Schmidt zum Bischof von Mainz zugekommen sei.

Frankfurt a. M., 22. Januar. Der Königl. preuß. Minister-Resident bei hiesiger Stadt, Baron von Otterstedt, hat heute seine Creditive bei hiesigem Senate überreicht. Derselbe wird morgen in feierlicher Audienz vom Senat empfangen werden.

Kiel, 23. Januar. Die Hamb. Nachr. und der Hamb. Corresp. enthalten Briefe, demgemäß das lang erwartete Schreiben an die Vertrauensmänner aus Kopenhagen eingetroffen ist.

Oesterreich.

Wien, 17. Januar. Wenn ein Fremder, ein Ausländer seit einigen Tagen die wiener Journale zur Hand nimmt, wird er kaum glauben, daß es wiener Journale sind. Sie beschäftigen sich in ihren Leit-Artikeln, in ihren Correspondenzen und Notizen mit — Preußen, mit der königlichen Botschaft, mit dem Ministerium Brandenburg, mit den berliner Kammern, mit der Partei Gerlach und — mit der Demokratie. Preußen feiert unwillkürlich einen Triumph der Hegemonie. Man findet es wichtige sich mit den Begebnissen Berlins zu beschäftigen, als mit den einheimischen Zuständen: man merkt es, daß eine Bewegung an der Spree die Wogen der Donau über die Ufer treiben könnte; man läßt es durchblicken, daß nicht auf den lombardischen Ebenen, nicht auf den Pußten Ungarns und nicht auf dem Flachfelde der Hanna die Stellung Oesterreichs vollständig gesichert und abgerundet wurde. Wer Oesterreich in Deutschland angreift, der greift jenem ins Leben; das ist ein wahres Wort; deshalb feinden die patriotischen Oesterreicher die deutsche nichtige Politik des Ministeriums an, und dieses erholt sich, so oft in Berlin eine „rettende That“ die Sympathie der deutschen Nation schmälert. Alle Parteien erwarten mit großer Begierde das Anlangen der seit drei Tagen ausbleibenden Posten; die Zwischenzeit wird desto eifriger von den hiesigen Journalen zu Partei-

Raisonnements benutzt. Zwei Blätter, die mehr oder minder in persönlichen Beziehungen zu einigen Ministern stehen, versteigen sich bei dieser Gelegenheit zu extravaganten Aeußerungen. Der „Lloyd" nennt die Gründung einer preußischen Pairskammer geradezu eine Donquixotiade und findet, daß diese Vorschläge das monarchisch-constitutionelle Prinzip tief verletzen. Er setzt hinzu: „Grobe Rechtsverletzungen erschüttern bei den Regierenden den Sinn für das Recht, bei den Regierten die Achtung für jede Autorität." Sollte diese Wahrheit wirklich nur für Preußen Geltung haben, nicht auch für Oesterreich? sollten grobe Rechtsverletzungen im brandenburger Sande andere Früchte tragen, als auf den österreichischen Weinbergen! Man sieht den Splitter im Auge des Anderen, aber die eigenen Balken nicht. (Köln. Ztg.)

Wien, 21. Januar. Die italienischen Zeitungen kommen nun seit einigen Tagen verspätet an; sie bringen von allen Seiten Berichte über die ungewöhnliche, auf der Halbinsel herrschende strenge Kälte, die dort um so empfindlicher ist, als die Wohnungen und Kleidung nicht auf eine solche berechnet sind, und man daher weniger als im Norden gegen sie geschützt ist. In Turin wurden am 15ten drei Soldaten völlig erstarrt und bewußtlos in das Spital gebracht. An demselben Tage zeigte das Thermometer daselbst 17 Grad Reaumur. In Genua fehlte am 15ten wegen des starken Schneefalls die südliche und nördliche, wie die französische Post, welche schon am vergangenen Tage eintreffen sollte.
(Const. Ztg.)

Graz, 20. Januar. Noch gestern wurde unsere Stadt durch die Ankunft des allverehrten Erzherzogs Johann beglückt.

Seine Kaiserliche Hoheit langten mit Gemahlin und Sohn des Abends sechs Uhr hier an, und obschon aller offizielle Empfang auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Kaiserlichen Hoheit unterblieben war, so harrte doch, wie schon am vorigen Tage, eine zahlreiche Menge aus allen Ständen der Bevölkerung des geliebten Prinzen. Herzlicher Jubel tönte ihm zum lauten Gruße entgegen und geleitete ihn bei seiner Fahrt durch die festlich erleuchteten Straßen.

Schweiz.

Vom Zürichsee, 18. Januar. Den Flüchtlingen beginnt es täglich schlechter zu gehen, und zwar namentlich in der radikalen westlichen Schweiz; was Einzelne durch Uebermuth, Anmaßung und schlechte Aufführung verschuldeten, das muß nun die Gesammtheit, deren Loos ohnehin schon traurig genug ist, hart büßen. Dazu kommt noch, daß in Bern die zwischen der Bevölkerung und den Flüchtlingen herrschende Mißstimmung von der Opposition dazu benutzt wird, den Haß des Volkes auf die radikale Partei zu leiten, was natürlich wieder eine Erbitterung der letzteren gegen die Flüchtlinge hervorbringt. So sind denn in Bern und Freiburg Prügeleien in den Wirthshäusern und selbst auf offener Straße an der Tagesordnung; als in Neuenburg am 8. die Caserne der Flüchtlinge abbrannte, da sollten die Polen dieselbe angezündet haben, und der Staatsrath hatte Noth, die polnischen Flüchtlinge vor der Wuth des Volkes zu schützen; er ließ sie durch ein Militair-Detachement nach Bern geleiten. Die in Morges (Waadt) eincasernirten Flüchtlinge klagen über Plackereien von Seiten der die Aufsicht führenden Gensdarmen — es scheine, als ob man sie dadurch förmlich zwingen wolle, den „gastfreien" Boden der Schweiz zu verlassen. Aehnliche Klagen werden von Murten (Freiburg) her laut. Die in Neuenburg zurückbleibenden deutschen Flüchtlinge sind nach dem Brande der Caserne im Schlosse von Valangin eincasernirt; sie werden nun zur Durchstechung des Seyon verwendet. Allerdings erscheint es hart, Künstler, Studenten u. s. w. mit Hacke und Schaufel arbeiten zu lassen; doch versichert der „Republicain", man strenge die Leute durchaus nicht an, es geschehe eigentlich nur, um sich die Aufsicht zu erleichtern und die Flüchtlinge zu einer geregelten (und passenden?) Beschäftigung anzuhalten. D'Ester und von Eichfeld suchen beim Bundesrathe um Verschiebung des sie betreffenden Ausweisungs-Beschlusses nach, Ersterer, weil er an den gegen ihn erhobenen Thatsachen unschuldig, Letzterer, weil seine Frau krank sei; der Regierungsrath befürwortet das Gesuch Beider. Ueberhaupt soll nach der Behauptung sonst wohl unterrichteter Blätter zwischen dem Bundesrathe und der genannten Regierung eine Art von Vergleich zu Stande gekommen sein, nach welchem die letztere sich verpflichtet hätte, die Militair-Capitulationsfrage schlafen zu lassen, wogegen dann der Bundesrath den zweiten Ausweisungs-Beschluß vom 19. Novbr., dessen Motivirung ihm überdies schwer fallen dürfte, unausgeführt lassen würde. Hier in Zürich hört man wenig oder nichts von Mißhelligkeiten und Händeln zwischen der Bevölkerung und den Flüchtlingen, obgleich es sich nicht leugnen läßt, daß die letzteren durchaus nicht mehr der Gunst des Volkes sich erfreuen. Am letzten Sonntage setzten sie in sehr zahlreicher Versammlung ein Comité nieder, das als Ehren- und Sittengericht fungiren und sich mit dem aus Schweizern und hier ansässigen Deutschen bestehenden Unterstützungs-Comité in Verbindung setzen soll. — Die Werbungen für Neapel finden, trotz des bundesräthlichen Verbotes, unter der Hand immer noch Statt; nur mußte das Werbe-Depot von Chur nach Lecco verlegt werden. Der neue Chef der eidgenössischen Polizei, Herr Furrer, macht die Cantone mittelst Kreisschreibens auf die Umgehung des Verbotes aufmerksam, und ladet dieselben namentlich ein, verdächtigen Individuen keine Pässe nach Italien zu ertheilen. — Nach einer abermaligen Reclamation des österreichischen Gesandten v. Thom häuften sich in Lugano eine Menge von Flüchtlingen an, unter Leitung von Camozzi, Clerici und Muggioni; die Waffenschmiede längs der lombardischen Grenze befänden sich in unausgesetzter Thätigkeit, revolutionäre Brandschriften würden massenweise eingeschmuggelt. — Mit der religiösen Freiheit sieht es in der Waadt immer noch traurig aus: in den letzten 18 Monaten wurden wegen Theilnahme an religiösen Versammlungen 5 Fremde aus dem Cantone verwiesen, 25 Geistliche wurden in ihre Gemeinden eingegränzt und 22 Personen gerichtlich zu je 50 Frcs. Buße und in die Kosten verurtheilt. — Unter den Mitgliedern des Gr. Rathes circulirt ein Gesetzesvorschlag der Regierung, das Vermögen mit einer von ½ bis auf 2½ per mille ansteigenden Progressivsteuer zu belegen. — Im Canton Freiburg trägt die 1½ Prozent betragende Vermögenssteuer sehr wenig ein, ganze Gemeinden geben ihre Schulden für höher als ihr Vermögen an; die Stadt Freiburg selbst war genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen. — Der Landesverraths-Prozeß naht seinem Ende, da der Bundesrath dem luzerner Verhör-Amte bedeutet hat, er finde es nicht mehr für passend, die Cantone Uri und Unterwalden zur Auslieferung der Schuldigen anzuhalten. — Der Gerichts-Rath von Zug hat am 11ten seine Regierung ganz conservativ bestellt; an die Spitze derselben treten als Landammann und Statthalter die alten Sonderbündler Bossard und Hegglin.
(Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. Januar. Gesetzgebende Versammlung. Präsident: Benoist d'Azy, Vicepräsident. Der Minister des öffentlichen Unterrichts legt einen Gesetzes-Entwurf vor, welcher die Eröffnung eines Ergänzungs-Credits von 60,000 Fr. für die Honorirung der Professoren der Fakultät der schönen Künste zum Zwecke hat. Ein Antrag eines Mitgliedes auf eine neue Art der Abstimmung wird einer Commission zugewiesen. Präsident: An der Tagesordnung ist die Verhandlung des Gesetz-Projektes in Bezug auf die Transportation der Juni-Insurgenten nach Algerien. Lagrange (zu einer präjudiciellen Bemerkung.) Man sollte die Diskussion verschieben, bis sein Antrag über denselben Gegenstand zur Verhandlung gekommen sei. (Zeichen der Ungeduld. Links: Namensaufruf, wir sind nicht vollzählig.) Lagrange, der wegen der geringen Anzahl der Repräsentanten die Tribüne verließ, betritt dieselbe wieder und besteht darauf, daß seinem Antrag die Priorität zustehe. Dieser Antrag wird durch eine von Pierre Leroux unterstützte Bemerkung des Berichterstatters verworfen. Die National-Versammlung spricht die Dringlichkeit der Regierungsvorlagen aus. Lagrange begehrt das Wort für die allgemeine Debatte. Er beklagt sich über das schreckliche Loos der Familien der Deportirten, die seit 22 Monaten ohne Arbeit seien. F. Barrot (Minister des Innern): Das Dekret des 27. Juni 1848 sei eine Maßregel der öffentlichen Sicherheit, der öffentlichen Gerechtigkeit, der Humanität gewesen. (Verneinungen links, Beifall rechts.) Die Regierung der Constituante habe das Loos der Insurgenten dem der Galeerensträflinge gleich gemacht. (Das ist wahr!) Später habe die Regierung Gnade ausgeübt und 468 Transportirte amnestirt. Hierauf spricht Jules Favre, anstatt auf die Frage einzugehen, Angriffe gegen die monarchischen Parteien aus. (Zur Frage! Zur Frage!) Er sei bei der Frage, denn seine Pflicht ist es, zu sagen, daß die Insurgenten durch Wühler der monarchischen Partei verführt worden seien, welche die Justiz habe entschlüpfen lassen. Dieses Gesetz sei deswegen so strenge, weil die Partei der Majorität jeden Tag sich durch den beklagenswerthen Einfluß der Furcht beherrschen lasse. Eine Stimme rechts: Wir haben keine Furcht vor Euch! (Sehr gut!) Jules Favre, sich auf die Proklamationen Cavaignacs stützend, der auf beiden Seiten der Barrikaden und Sieger und Besiegte sehen wollte (weiter! weiter!) und auf die Versprechungen einer Amnestie, die der Präsident machen ließ, fordert, daß das gegenwärtige Projekt als eine Ungerechtigkeit verworfen. Mehrere Stimmen: Die Amnestie hat ja schon stattgefunden und in Belle Isle sind nur mehr die Unverbesserlichen. Baze: die Behauptung, daß die Juni-Insurgenten unschuldig verführt gewesen, dürfe keinen Augenblick zugelassen werden. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfes seien sämmtlich zu billigen. In Algerien würden die Transportirten sogar in eine glückliche Situation gerathen. Mehrere Stimmen: Zur Abstimmung. Links: Nein! Nein! E. Barrault betritt die Tribüne, aber der Ruf: „zur Abstimmung" läßt ihn nicht zu Worte kommen. Präsident befragt die National-Versammlung, ob sie die allgemeine Diskussion für geschlossen erklären wolle. Die National-Versammlung entscheidet mit einer großen Majorität, daß sie die allgemeine Verhandlung schließe. Die National-Versammlung erklärt hierauf zur Diskussion der einzelnen Artikel übergehen zu wollen. Die Debatte über den ersten Artikel: „Alle noch in Belle Isle befindlichen Transportirten werden nach Algerien transportirt werden," wird hierauf begonnen, nachdem ein Amendement der Linken mit 382 gegen 205 Stimmen abgelehnt war, wird die Sitzung geschlossen.

Paris, 21. Januar. Das gestern in der „Gazette des Tribunaux" verbreitete Gerücht, daß ein Complott zur Ermordung des Präsidenten der Republik entdeckt, und ein begnadigter Juni-Insurgent, sowie noch 11 andere Personen deshalb verhaftet worden seien, wird heute in einer vom „Journal des Debats" veröffentlichten Note des Polizei-Präfekten für eine reine Erdichtung erklärt.

Paris, 22. Januar. In der Legislativen stürmische Diskussion über die Transportation der Juni-Gefangenen nach Algier.

— Guizot tritt als Kandidat in dem Departement der Charente auf.

— Zuverlässige Nachrichten aus Toulon melden, daß die Franzosen Rom gänzlich verlassen und nur noch Civitavecchia besetzt halten werden. Dies würde die baldige Rückkehr des Papstes nach Rom, an die man in dieser Stadt selbst gar nicht mehr glauben will, nothwendiger Weise sehr erleichtern, da derselbe bekanntlich immer das größte Widerstreben gegen die Anwesenheit der Franzosen zugleich mit ihm hegte.

— Der Schneefall ist so groß, daß viele Posten, u. A. die spanische und die italienische, ausbleiben, und die Municipalkommission den Präfekten 50,000 Frs. außerordentlichen Credit für die Hinwegschaffung des Schnees zur Verfügung stellen mußte. Auch in Algier sind die Communikationen durch den großen Schnee gehindert. In Catalonien ist, nach Berichten aus Barcelona, die Kälte so groß, daß die Flüsse zugefroren sind.

Italien.

— Reisende, welche aus **Rom** zurückkehren, entwerfen ein trauriges Bild von dem dort herrschenden Elend. Die Zahl der Bettler ist ungeheuer. An jeder Straßenecke sieht man ganze Familien, welche die Vorübergehenden um Almosen ansprachen. Viele Familien, welche früher einer gewissen Wohlhabenheit genossen, sind jetzt ohne Brod und Obdach. Durch die ungewöhnlich strenge Kälte wird die Noth noch empfindlicher. Handel und Gewerbe stocken; die Finanzmaßregeln der Regierungs-Commission, so wie die massenhaften Absetzungen der Beamten tragen ebenfalls das Ihrige zur Herabdrückung des Wohlstandes bei; außerdem ist die Geldquelle, welche sonst der ewigen Stadt durch die Anwesenheit der vielen Fremden so reichlich floß, versiegt.

— Nicht nur in der Hauptstadt, sondern in allen Theilen des Kirchenstaates wird eifrig daran gearbeitet, das Land von allen gefähr-

lichen Elementen zu säubern. Politische und religiöse Gesinnung der Beamten wird sorgfältig überwacht, und den Censur-Collegien wird reichliche Gelegenheit geboten, ihren Eifer für die gute Sache an den Tag zu legen. Vor Kurzem sind in Ancona zwei Commissäre angekommen, welche den Auftrag haben, alle Zweige der Verwaltung zu reinigen.

— In Venedig, Mantua und Verona sind in der letzten Zeit viele Verhaftungen vorgenommen worden.

— Das sardinische Ministerium hat sich beeilt, das von der Deputirtenkammer bereits angenommene Gesetz über die Eintheilung der Wahl-Collegien dem Senate zur Bestätigung vorzulegen, da das neue Wahlgesetz bei den bevorstehenden 31 Ersatzwahlen zur Anwendung gebracht werden soll.

— Gerüchte von einer Minister-Krisis erhalten sich noch immer.

— Der Admiral Oreillières ist zum Inspector der Handelsmarine ernannt worden.

— Verschiedene Blätter sprechen von einem kürzlich gegen Mazzini gerichteten Mord-Anschlage. Ein gewisser Visetti, der lange vergeblich versucht hatte, sich in Mazzini's Vertrauen einzuschleichen, soll zwei politische Flüchtlinge aus Rom zur Ausführung des Verbrechens gedungen haben. Diese jedoch — so wird erzählt — verriethen den Mordplan. Der Anstifter desselben ward verhaftet und soll auch bereits das Geständniß seines schändlichen Vorhabens abgelegt haben. (Köln. Ztg.)

Venedig, 14. Januar. Es ist dieser Tage aus Wien der Befehl gekommen, die Piroguen — so nennt man die kleinen zur Vertheidigung der Lagunen bestimmten Ruderboote — auszurüsten. Dies wird sich wohl thun lassen, so weit die Ausrüstung im Arsenal darunter verstanden wird; wo man aber die Bemannung hernehmen will, ist nicht abzusehen. Es waren die Italiener, welche bei der Revolution sich betheiligt hatten (und dies waren Alle), abgedankt worden, ohne dafür irgend einen Ersatz zu haben; denn die herzlose Politik Metternich's hatte die Flotte als ein italienisches Vermächtniß übernommen und fortgeführt. Konnte es anders sein, als daß der alte venetianische Geist darin zurückblieb und bei der ersten Gelegenheit sein Eigenthum zurücknahm, welches er in den Händen Oesterreichs immer als einen Raub betrachtet hatte? Die Marine allein war es, welche den Abfall Venedigs entschied. Oesterreich will jetzt seine Flotte reformiren und durch Einführung des deutschen Commando's nationalisiren. Allein das Uebel ist, daß es keine deutschen, sondern nur slawische Matrosen (Dalmatiner und Istrianer) hat, welche von der Germanisirung so wenig wissen wollen, wie die Italiener. Mit der italienischen Sprache sind sie seit Jahrhunderten vertraut; denn die Venetianer haben von den ältesten Zeiten her ihre Marine aus jenen Provinzen rekrutirt. Dazu kommt, daß die Dalmatiner wegen schlechter Bezahlung sehr abgeneigt sind, in Kaiserliche Dienste zu treten. Selbst nicht einmal auf die österreichischen Kauffahrteischiffe lassen sie sich aus demselben Grunde gern anwerben, sondern suchen ihre Beschäftigung lieber auf fremden, zumal russischen Schiffen, wo sie wegen ihrer Tüchtigkeit gesucht und gut bezahlt werden. Admiral Dahlerup ist zwar ein ganz trefflicher Seemann, aber bereits alt, und vermag gegen den herkömmlichen Schlendrian um so weniger durchzudringen, als er von dem Kriegs-Ministerium in Wien nur kärgliche Untersützung erhält. Man hat auch dort glänzende Programme von Reformen veröffentlicht, die Ausführung ist man aber, gerade wie in anderen Zweigen der Staatsverwaltung, schuldig geblieben. Mag daher die deutsche Flotte sich auch in noch so traurigem Zustande befinden, die österreichische hat nicht Ursache, sich zu überheben. Sie genugt dermalen zu dem Polizeidienste längs der Küste, allenfalls zu einer Expedition gegen griechische Piraten; aber in einem geregelten Kampfe würde sie die leichte Beute ihres Feindes werden, ohne daß dieses die englische oder französische Flotte wäre. Jener Befehl der Ausrüstung der Piroguen hat der öffentlichen Meinung neuen Anlaß zu politischen Conjekturen gegeben. „Zum Frühjahr bricht der Kampf wieder los!“ — das ist das Trostwort, welches sich hier Einer dem Andern zuruft. Venedig war nach der Capitulation durchaus nicht schlecht gesinnt, und mit einiger Klugheit hätte Oesterreich festen Fuß daseltst fassen können. Jetzt ist die Stimmung so schlecht, wie nur irgend in Mailand. Von einer politischen Administration ist keine Rede; man regiert von früh bis zum Abend und läßt die Dinge in der größten Unordnung und Verwilderung. Die ganze Thätigkeit der Regierung besteht darin, daß sie die Hand am Schwerte und die Kanonen schußfertig hält, und sodann die Kriegssteuer eintreibt. Die Garnison Venedigs, einbegriffen die Inseln, beträgt gegen 20,000 Mann, meist Böhmen und Croaten. Zwar wird der Belagerungszustand, was den geselligen Verkehr betrifft, sehr milde gehandhabt, und der Gouverneur scheint das gewöhnliche Faschingsleben sogar octroyiren zu wollen; denn die Oper erhält 60,000 Lire Subvention, und auf dem Markusplatze müssen täglich die Militairbanden spielen; aber es will nicht gehen. Die Nobili bleiben auf ihren Villen an der Brenta, in den Palästen am großen Canal öffnet sich kein Fenster. Der prachtvolle Saal der Fenice gleicht einer Caserne, und die neue Gasbeleuchtung trägt nur dazu bei, die schauerliche Oede der Logen um so mehr erkennen zu lassen. Das Erscheinen von Offizieren in einem Kaffeehause treibt alle Civilisten fort. Die Zuhörer der schönen Militairmusik sind lumpige Bettler, und Fremde wollen auch nicht kommen. Dabei ein so strenger Winter, wie er seit langen Jahren hier unbekannt, mit Schneemassen, welche die Pinzetta und Riva degli Schiavoni fußhoch bedecken. Dies ist das Bild des heurigen Carnevals von Venedig! (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 21. Januar. Es steht jetzt fest, daß Ihre Majestät die Königin das Parlament nicht in Person eröffnen wird; man vermuthet, daß der Grund die bald bevorstehende Niederkunft sei.

— Seltsamer Weise hatte die bedeutendste Handelsstadt Englands, Liverpool, bisher keine Handelskammer. Diese Anomalie hat nunmehr aufgehört und der Maire von Liverpool, nach Prüfung und Billigung der Statuten, die dortige Handelskammer rite eingesetzt.

London, 21. Januar. Eine stürmische Schutzzöllner-Versammlung ist kürzlich wieder in Reading gehalten worden. Eine Adresse an die Königin mit dem Verlangen von Zollschutz oder Auflösung des Parlaments wurde beschlossen und mehrere körperliche Verwundungen fanden statt; der Mayor wurde zu Boden geschlagen.

Vermischte Nachrichten.

Stalsund. Auf die Anfrage des hiesigen Wahlausschusses an den Direktor Baumstark, ob er geneigt sein werde, die Wahl zum Volkshause des Erfurter Reichstages anzunehmen, falls diese auf ihn fallen sollte, hat derselbe zusagend geantwortet. Wir lassen hier aus seinem Schreiben Einiges folgen, welches am besten geeignet sein wird, Denjenigen als Anhalt für die Wahl zu dienen, welchen die politischen Ansichten des Genannten bisher etwa unbekannt geblieben sein sollten:

— — „Es ist für mich eine außerordentliche Stärkung und Ermunterung in der parlamentarischen Thätigkeit, daß Sie mit unseren dortigen Freunden zum Zwecke der Wahl eines Abgeordneten für das Volkshaus des Reichstages Ihren Blick auf mich geworfen haben. Ich erblicke hierin einen Beweis der Anerkennung dessen, was ich von mir selbst unterbrochen und unnachsichtig zu fordern für meine Pflicht halte, — der Treue und Consequenz in den constitutionellen Prinzipien, in der wahrhaft preußischen Politik und in der Liebe zum deutschen Vaterlande. Ich erachte es für eine Ehrensache, mich der Wahl zum deutschen Reichstage nicht zu entziehen, besonders nachdem ich meine Kräfte von Anfang an dem preußischen Verfassungswerke unmittelbar und dem deutschen wenigstens mittelbar gewidmet habe. Auch würde ich glauben, meiner Pflicht als constitutioneller Parteimann nicht nachzukommen, wenn ich meine Person nicht zur Verfügung stellen würde, sobald es sich in dem Wahlbezirke, dem ich angehöre, darum handelte, den politischen Gegnern entgegenzutreten auf einem Wege, den ich für gerecht und sittlich anerkenne.

Mit dem lebhaftesten Danke bin ich daher bereit, die mir zugedachte Wahl zum Volkshause des ersten deutschen Reichstages in Ihrem Wahlbezirke anzunehmen, wenn Sie einen würdigeren und tauglicheren Vertreter desselben nicht gewinnen können.

Meine deutsch-politischen Grundsätze und Erstrebungen darf ich als bekannt voraussetzen. Dennoch will ich es nicht unterlassen zu erklären, daß ich es für die vorzüglichste Aufgabe des nächsten Reichstages halte, die Verfassung des Bundesstaats so schnell als möglich zu Stande zu bringen, des Bundesstaats im konstitutionellen Sinne, mit Preußen in möglichster Selbstständigkeit an der Spitze. Denn es kommt Alles darauf an, wenigstens vor Ablauf des Interim, den Bundesstaat zu konstituiren, Oesterreich zu beseitigen, und für den schlimmsten Fall, des Krieges, im großen Vereine gerüstet dazustehen, um als deutscher Träger des wahrhaft konstitutionellen Prinzips in Europa dem österreichischen Banner des Absolutismus die Spitze mit Erfolg bieten zu können.

So schlimm es auch noch in der politischen Welt aussieht, so sehr sich meiner auch der Verdrüßlichkeit zuweilen deßhalb bemächtigt, so hat mich dennoch die Unverdrossenheit nicht verlassen. Ich habe noch den Muth nicht verloren, und denke allezeit, daß der schlimme Stand der Dinge uns nicht in Verzweiflung am Erfolge versetzen, sondern unsere Besonnenheit, Beharrlichkeit und Kraftanstrengung vermehren müsse.

Ich bedaure sehr, daß hier zu Lande die Meinung in Umlauf kam, als wollte ich mein Mandat niederlegen. Dies kam mir niemals in den Sinn, Urlaub mußte ich wegen der Akademie und Universität nehmen; es war dies unvermeidlich, und ich glaubte es auch thun zu können, da bis zum Ablaufe des Urlaubs keine Angelegenheiten in der ersten Kammer zur Verhandlung kommen dürften, für deren Abmachung ohne lange Spezialdiscussion nicht die Majorität gestimmt wäre. Es ist mir wohl bewußt, was ich meinem Wahlbezirke und dem ganzen Staate schuldig bin.“ — — (V.-Bl. f. Neuvorp. u. Rüg.)

Aus dem Greifswalder Kreise, im Januar. Der Akademie Eldena stehen schwere Verluste bevor. Der Forstrath Grebe, der zugleich Docent der Forstwissenschaften ist, wird einer unter den ehrenvollsten Bedingungen an ihn ergangenen Zurückberufung in den Weimarschen Staatsdienst kaum ausweichen können. Ebenso hat der ausgezeichnete Chemiker, Prof. Schulz, einen glänzenden Ruf nach Rostock erhalten. Sein Abgang wird schwer zu ersetzen sein. Denn seine Persönlichkeit ist eben so geistreich als liebenswürdig. Auch der in seinem Fache ausgezeichnete und unermüdlich thätige akademische Gärtner Jühlke ist nach Schweden berufen. Außer dem Direktor Baumstark ist auch der Professor der Thierarzneikunde, Haubner, seit längerer Zeit abwesend. (N. P. Z.)

— Im Dorfe Mützelburg ohnweit Stettin ging in den letztvergangenen Tagen der Sohn des Schulzen Busch mit dem Sohne des Krügers Abends auf den Anstand, um die aus der Königl. Forst heraustretenden Rehe zu schießen. Bald kommt auch ein Reh grade zwischen beiden Schützen aus dem Walde hervor, der Sohn des Krügers schießt, trifft aber nicht das Reh, sondern seinen Jagdgefährten, der nach drei Tagen entsetzlicher Leiden stirbt. (N. Pr. Ztg.)

— In der Nacht vom 19ten Januar wurde die Schildwache auf der Bubenheimer Flesche bei Coblenz von einem Wolfe angegriffen, der erst, nachdem zwei Mal auf ihn gefeuert wurde, wieder das Weite suchte.

— Zu Paris überfielen am 19ten Januar zwei wohlgekleidete Männer eine gewisse Frau Romain in ihrem Zimmer, verstopften ihr mit einem Sacktuch den Mund, banden sie und zwangen sie unter Todesdrohungen, ihr alles Geld im Betrage von 900 Fr. und für 600 Fr. Juwelen einzuhändigen. Nachdem sie noch eine halbe Stunde vergeblich nach anderen Sachen von Werth gesucht hatten, sagten sie ihr beim Weggehen: „Wenn Jemand Sie fragt, so können Sie sagen, daß wir Socialisten sind und das Eigenthum theilen.“

— Lola Montez, welche in Cadix lebt, soll untröstlich darüber sein, daß ihr reicher Gatte sich schriftlich für immer von ihr losgesagt hat.

— Der bekannte Schriftsteller Thomas Carlyle, der gründlichste Kenner der deutschen Literatur in England, hat unlängst in einer eigenen Schrift der Negersclaverei das Wort geredet. Von der Ansicht ausgehend, daß die Neger nun einmal eine untergeordnete Menschen-Race seien, findet er es ganz in der Ordnung, daß sie den Weißen, ihren „geborenen Herrn“, die gröbste Arbeit abnehmen, damit diese, wie die Bürger der alten Staaten, ungestört den öffentlichen Angelegenheiten, oder der Kunst und Wissenschaft, leben können! (Die Aufklärung in England macht Fortschritte!)

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2½ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 22. Sonnabend, den 26. Januar. **1850.**

Ausgabestellen: bei dem Destillateur Radtke, Bollenstraße No. 695, bei Louis Sahlfeldt, Oberwiek.

Einpassirte Fremde.

Vom 24. Januar.

Hotel de Prusse. Kaufleute Harrison a. London, Grandpré aus Köln; Gutsbesitzer v. Klitzing aus Grassee.

Hotel de Russie. Oberförster Schmidt aus Hohenbrück; Dr. med. Lange aus Wien; Oekonom Baudius aus Leipzig.

Hotel du Nord. Kaufleute Köhler a. Berlin, Bansa aus Frankfurt a. M., Becker aus Antwerpen, Fleischer aus Dresden; Rentier Kundel aus Berlin.

Drei Kronen. Kaufleute Forst aus Halberstadt, Friedländer aus Berlin; Dr. Meyer aus Berlin; Eisenbahn-Direktor Albert aus Schwerin.

In Folge der schriftlichen Einladung des Vereins der freiwilligen Jäger an die Kameraden des Krieger-Vereins zur Theilnahme an der Jahresfeier, welche am 3ten Februar d. J. im Schützenhause statt finden wird, laden wir die Kameraden unseres Vereins ein, ihre Erklärung über die Theilnahme spätestens bis zum 1sten Februar c. bei einem unserer Ordner abzugeben.

Stettin, den 25sten Januar 1850.

Die Ordner des Krieger-Vereins.

Subhastationen.

Subhastations-Patent.

Nachstehende, im Usedom-Wolliner Kreise belegenen, dem Gutsbesitzer Friedrich Venzmer gehörigen Grundstücke, nemlich:

1) das erbliche Nutzungsrecht des Ackerwerks Klein-Mokratz nebst Zubehör, namentlich einer Roofwiese, zum Taxwerthe von 7805 Thlr.;
2) das erbliche Nutzungsrecht eines zu Klein-Mokratz belegenen, im Hypothekenbuche des vormaligen Königl. Land- und Stadtgerichts hieselbst Band C. No. 20 Seite 58 verzeichneten Erbpachtbauerhofes zum Taxwerthe von 1519 Thlr. 20 sgr. 10 pf.;
3) das erbliche Nutzungsrecht eines zu Klein-Mokratz belegenen, im Hypothekenbuche des vormaligen Königl. Land- und Stadtgerichts hieselbst Band C. No. 15 Seite 43 verzeichneten Erbpachtbauerhofes zum Taxwerthe von 1846 Thlr. 10 sgr. 10 pf.;
4) das erbliche Nutzungsrecht einer ebendaselbst belegenen, im Hypothekenbuche Band C. No. 16 Seite 46 verzeichneten Halbbauerhofes zum Taxwerthe von 1344 Thlr. 20 sgr.;
5) das erbliche Nutzungsrecht einer im Hypothekenbuche der Parzellen, Acker und Wiesen des vormaligen Königlichen Land- und Stadtgerichts hieselbst No. 2 Seite 9 verzeichneten, bei Klein-Mokratz belegenen sogenannten neuen Wiese zum Werthe von 496 Thlr. 6 sgr. 8 pf.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 13. März 1850, Vorm. 11 Uhr,

im Gerichtslokale der unterzeichneten Gerichts-Commission meistbietend verkauft werden.

Die Taxe dieser bisher gemeinschaftlich bewirthschafteten Grundstücke, die Kaufbedingungen und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Alle unbekannten Realprätendenten der als zum Ackerwerke Klein-Mokratz gehörig angenommenen Roofwiese werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in dem angesetzten Termine zu melden.

Wollin, den 14ten August 1849.

Königliche Kreisgerichts-Kommission II.

Auktionen.

Auktion am 29sten Januar c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Goldsachen, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth ꝛc. Reisler.

Mehrere Klafter eschen und birken Kloben- und Rundholz sind in einzelnen Klaftern auf dem Rathsholzhofe am Dienstag, den 29sten d. M., Nachmittags 3 Uhr, beim Hause des Herrn Inspektor Oldenburg meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Eine wenig gebrauchte Brückenwaage von 20 Ctr. Tragfähigkeit ist zu verkaufen bei

Lindau & Bartels.

Roggen-Schrootmehl, Futtermehl und Kleie

billigst. F. W. Hahn, Küterstr. No. 43.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein Landgut, wo möglich in Pommern, von 1500 bis 2500 Morgen, wird zu kaufen oder zu pachten gewünscht. Gefällige Anerbietungen unter der Adr. R. wird die Exped. d. Ztg. befördern.

Deutsche Betriebs-Kapitals- und Aussteuer-Anstalt zu Berlin.

Unter Aufsicht und Mitwirkung der Königl. Preuß. Staatsbehörden.

Gegen monatlich oder vierteljährlich zu bezahlende feste Prämien, die nach vollendetem 1sten Lebensjahre 6 sgr. pro 100 Thlr. und Monat betragen, und die in Sterbefällen zurückgezahlt, werden Behufs Erwerbung von Aussteuer-Kapitalien im Betrage von **100 Thlr. bis 10,000 Thlr.**, zahlbar nach zurückgelegtem 24sten Lebensjahre, **Knaben und Mädchen** in dem Alter von 1 bis 20 Jahren in die obengenannte Anstalt, die einzige für ganz Deutschland, aufgenommen.

Die Aufnahme geschieht in meinem Comtoir, große Oderstraße No. 10, woselbst auch jede mündliche und schriftliche Auskunft hierüber bereitwilligst ertheilt wird. In kleineren Städten sollen gleichfalls resp. Agenten, wozu ich beauftragt, angestellt werden, um dies Institut ohne besondere Kosten für Jeden zugänglich zu machen.

Der bestätigte Agent der Anstalt für Stettin und die Provinz Pommern.

G. A. Kaselow.

Allen geehrten Gartenfreunden

empfiehlt die unterzeichnete Handlung zu Berlin ihre frischen und keimfähigen

Gemüse-, Blumen-, Gras- und Holz-Sämereien,

die prachtvollsten Georginen, alle Arten Obstbäume, Sträucher und Pflanzen in reichster Auswahl und anerkannter Güte, mit dem ergebenen Bemerken, daß die neuesten Verzeichnisse hierüber auf gütige Befehle franco zugesandt werden.

Das neunzigjährige Bestehen unseres Geschäfts bürgt für die Güte der von mir gezogenen Samen ꝛc.; besonders mache ich aber auf meinen Levkojen-Samen aufmerksam, der 4/5 gefüllte liefert und den Erfurter theilweise übertrifft; für Aechtheit der Sämereien leiste ich jede Garantie.

Sammler von Aufträgen auf Sämereien erhalten einen ihren Mühen und Bestellungen entsprechenden Rabatt, und werden solche Herren ersucht, ihre Wünsche auszusprechen.

Die Samenhandlung, Baum- und Kunstgärtnerei

von

Friedr. Ohm,

Schäfergasse No. 6; früher Köpnickerstraße No. 70.

Am Sonntage Septuages., den 27. Januar 1850, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
" Hofprediger Brunner, um 10½ U.
" Kandidat Schulz, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
" Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
" Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
" Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Kandidat Vogel, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Jonas.

Freie evangelische Gemeinde.

Am Sonntage, den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr, predigt im Saale der Friedrich.-Wilh.-Schule:
Herr Pfarrer Gentzel.

Freie christliche Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 27. Jan., Morgens 9 Uhr:
Herr Prediger Wagner.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums am Sonntage Septuag., den 27. Januar:
Vormittags 10½ Uhr Vorlesen.
Nachmittags 3 Uhr dasselbe.

Am Sonntag den 27. Januar, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, so wie Donnerstag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, predigt in der Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718 b.):
Herr Prediger Gülzau.

Vermischtes.

Berlin, 24. Januar. Heute hielt die Königliche Akademie der Wissenschaften zur Feier des Jahrestages Friedrich des Zweiten eine öffentliche Sitzung, in welcher von ihrem Sekretair, Herrn Professor Encke, die Gedächtnißrede gehalten wurde. Der Redner hob hervor, auf wie große Länderstrecken sich der Ruhm des großen Königs verbreitete, der einer der wenigen Männer war, die eine eigene Epoche in der Weltgeschichte bildeten. Wie in einem Nachbarstaate sich das Volk an den Nachkommen einer früheren Größe anschloß, um dem Ueberfluthen der Verwirrung einen Damm entgegenzusetzen, einer Größe, die selbst in den Augen des Volkes, aus dem sie hervorgegangen, nicht frei von Makel war: so setzt das deutsche Volk jetzt seine Hoffnung auf den Nachkommen Friedrich des Großen, dessen Name unbefleckt dasteht. Welche Verehrung dem großen Könige gezollt wird, beweist unter anderen ein Zug aus des Redners eigner Erfahrung. Nach dem 18. März wurde in Berlin eine Wohnung gänzlich geplündert, ein Brustbild Friedrichs allein fand der später zurückkehrende Besitzer unversehrt wieder — Beweis genug, daß eine heilige Scheu vor dem Blicke des Königs die tobende Menge gefesselt hatte. Der Redner widerlegt sodann die Vorwürfe, die Friedrich dem Großen gemacht worden sind, und führt unter andern mit Bezug auf die geringe Aufmerksamkeit, die derselbe der damaligen deutschen Literatur schenkte, eine Ant-

wort an, welche Moritz im Jahre 1781 von ihm erhielt: Mahlten alle deutschen Dichter mit so viel Geschmack und schrieben alle mit so vielem Geist, dann wären meine Wünsche für das Vaterland bald erfüllt, sagt der große König darin, und muntert den Dichter zu kräftigem Vorwärtsstreben auf, indem er seine bisherigen Leistungen anerkennt. — Hätte Friedrich von seiner frühen Jugend an wirklichen Widerwillen gegen die deutsche Literatur gehabt, so wäre es dem 69jährigen Greise nicht möglich gewesen, diesen so schnell zu überwinden. Auch ist es irrig, zu sagen, daß der große König eben wenig, mittelbar wie unmittelbar, die deutsche Literatur befördert habe. Die Meisterwerke der Nationen fallen stets in die Zeiten, in denen sich ihr Stolz und ihr Selbstgefühl hebt. Friedrich der Große hat den Deutschen das Bewußtsein ihrer eigenen Kraft gegeben. — Er gehört allen Deutschen Stämmen an, zumal dem Auslande gegenüber. Das Gefühl von seiner Allgemalt, die ein englischer Schriftsteller sehr schön durch diese Worte charakterisirt: In Friedrichs Hand liegt das Schicksal Europa's — dies Gefühl hob jede deutsche Brust und so war der große König trotz seiner Entfremdung von der deutschen Literatur ein deutscher Held und ein deutscher Herrscher und so mittelbar ein Beförderer deutscher Literatur. Möge auch der jetzigen Zeit des deutschen Selbstbewußtseins, das sich leider noch meistentheils nur in Worten bethätigt hat, eine Zukunft entkeimen, in der unsere Nachkommen aus Denkmälern der Literatur erkennen, daß dies Selbstgefühl ein wahres, gegründetes gewesen ist. Nachdem der Redner hierauf eine Uebersicht der Verluste gegeben, welche die Akademie im verflossenen Jahre durch den Tod mehrerer Mitglieder, von denen wir Döbereiner, Seebeck, Zumpt und Eitelwein nennen, erlitten hat, sprach Herr Professor Jakob Grimm über das Verbrennen der Leichen.

(D. Ref.)

Posen. Am 18. Januar c. kam ein polnischer Landmann aus der Gegend von Kicin mit Cerealien auf unseren Wochenmarkt. Auf der Fahrt war sein 8jähriger Sohn verunglückt. Nach der Erzählung des beklagenswerthen Vaters ist auf dem durch wellenförmiges Terrain führenden Pfade in einer Schlucht der Schlitten versunken und dabei sein einziges Kind herabgefallen. Nach langer Anstrengung brachte der Landmann sein Fuhrwerk auf passirbaren Weg. Er vermißte nunmehr den im heftigen Schneegestöber spurlos verschwundenen Knaben. Mit Hülfe herangekommener Leute ist das Kind erstarrt als Leiche ausgegraben worden. Die hier vorgenommenen Wiederbelebungs-Versuche sind erfolglos geblieben. Wir haben heute 24 Grad Kälte.

Breslau, 23. Januar. Von den 11 Verbrechern, welche vor Kurzem aus dem hiesigen Inquisitoriate ausbrachen und entkamen, sind 7 bereits wieder eingefangen und in sichern Gewahrsam gebracht worden. Zwei, die in der Umgegend sich aufhielten, wurden neuerdings bei einem Ziegendiebstahl überrascht und den Händen der Gerechtigkeit überliefert.

Glaz, 22. Januar. Heute Morgen hatten wir in der Stadt eine Kälte von 24½ Grad, die im Freien noch 2 Gr. mehr betrug, so daß in der Vorstadt in mehren Häusern, welche keine Doppelfenster hatten, die Scheiben sprangen. Schon gestern war die Kälte bis 16 Gr. gestiegen, und doch soll zur selben Zeit in der Gegend der Heuscheuer die Temperatur lange nicht eine so strenge gewesen sein; wenigstens hörten wir einen Mann, der gestern Morgen von Wünschelburg gekommen war, sich darüber auslassen, daß er ganz erstaunt gewesen sei, in unserer Gegend eine so strenge Kälte plötzlich zu finden, während er doch von zu Hause mit offenen Mantel wegfahren konnte, ohne eine Unbehaglichkeit durch Kälte zu empfinden.

(Schl. Z.)

Köln, 23. Januar. In der Nacht vom Montag auf den Dienstag ist an der Weiherstraße ein Nachtwächter erfroren. Er hatte sich, wahrscheinlich schläfrig, auf die Thürschwelle eines dortigen Hauses gesetzt und ward hier Morgens todt gefunden. — Gestern konnten die Züge der bonner und rheinischen Bahn nicht durchkommen. Auf der bonner Bahn mußte der Schnee durch Pioniere fortgeschafft werden.

— Vor einigen Nächten wurde in der Nähe der Stadt Hagen eine ganze Falschmünzer-Bande auf der That ertappt, worauf sämmtliche Personen, die Münzen, Formen und sonstigen Geräthschaften in Sicherheit gebracht worden sind.

Deutz, 23. Januar. Der Eisgang war gestern so mächtig, daß das Uebersetzen von Fuhrwerk schon um 10 Uhr Morgens eingestellt werden mußte. Die Dampfschiffe konnten ihre Fahrten nur mit großer Anstrengung bis gegen 5 Uhr Abends fortsetzen. Von dieser Zeit an wurde die Verbindung zwischen beiden Ufern nur durch Kähne unterhalten. — Das Oberrhein-Eis steht von St. Goar bis zur Clemens-Capelle, eine Strecke von 6 Stunden Länge. Am Unterrheine soll sich das Eis gestern Nachmittags bei Düsseldorf gestellt haben. Leider ist der Eisgang heute fast noch eben so wie gestern, weßhalb das Uebersetzen des Fuhrwerkes bis jetzt (8 Uhr Morgens) noch nicht wieder vorgenommen werden konnte.

— Ein Husaren-Lieutenant ist von einem gesunden Knaben entbunden worden. Dieser Lieutenant ist nämlich eine muthige Amazone, Maria Karl, welche im Heere der ungarischen Insurgenten diente und seit dem vorigen Sommer als die Gattin eines Artillerie-Hauptmanns die Gefangenschaft des letzteren theilt.

— Ein Fräulein J. v. P. hatte Göthen zu seinem 82. Geburtstage am 28. August 1831 ein Paar Pantoffeln gestickt und dieselben mit einem kleinen Glückwunschgedichte übersandt. Göthe antwortete darauf mit folgendem Billet:

„Dem heil'gen Vater pflegt man, wie wir wissen,
Des Fußes Hülle fromm gebeugt zu küssen,
Doch wem begegnet's hier im langen Leben,
Dem eignen Fußwerk Kuß um Kuß zu geben!
Er denkt gewiß an jene liebe Hand,
Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.
Ihr ältester Verehrer W. v. Göthe."

Getreide-Berichte.

Stettin, 25. Januar.

Weizen, 50—55 Thlr.
Roggen, 27—28½ Thlr.
Gerste, 22—25 Thlr.
Hafer, 15½—19 Thlr. bez.
Erbsen, 30—36 Thlr.
Leinsaamen, Rigaer, auf Lieferung 10⅚ Thlr. bez.
Rüböl, rohes, pro Januar—Februar 12⅚ Thlr. bezahlt.
Spiritus, roher, pro Juni—Juli 23¼ % bez.
Zink, schles., auf Lieferung 5⅓—5⅜, zuletzt 5⅓ Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Berlin, 25 Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco und schwimmend 26½—28 Thlr., pro Frühjahr 27⅙ Thlr. Br., 27 bez. u G., pro Mai—Juni 27⅙ a 27½ Thlr. bez., pro Juni—Juli 28 Thlr bez. u. G.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—18 Thlr., pro Frühjahr für 50pfünd. 16 Thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare 32—40 Thlr., Futterwaare 29—32 Thlr.

Rüböl, in loco 13½ Thlr., pro Janr. 13 7/24 u. ⅓ Thlr bez., 13⅓ Br., pro Janr.—Februar 13⅙ a ⅓ Thlr. Br, 13 1/12 G, pro Febr.—März 12⅚ Thlr. bez. u. Br., pro März—April 12⅚ Thlr. Br., 12¾ G., und pro April bis Mai 12¾ Thlr. Br, 12⅔ G., 12 17/24 u. ¾ bez., pro Mai—Juni 12⅔ Thlr. Br., 12½ bez. u. G., pro Juni—Juli 12½ Thlr. Br.

Leinöl, in loco 12 Thlr., pro März—April 11⅚ Thlr., und pro April bis Mai 11½ Thlr.

Spiritus, in loco ohne Faß 14 Thlr. bez., pro Janr. 14 Thlr., pro Febr.—März 14¼ Thlr. Br., 14 G., pro März—April 14½ Thlr. Br., 14¼ G., pro April—Mai 14⅚ Thlr. bez u. Br., pro Mai—Juni 15⅙ Thlr. Br., 15 1/12 G., pro Juni—Juli 15½ Thlr. Br., 15⅓ G., pro Juli—August 15⅚ Thlr. Br., 15⅚ G.

Berliner Börse vom 25. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	107	—		Pomm. Pfdbr.	3½	—	95⅝	
St. Schuld-Sch.	3½	89	88½		Kur-&Nm. do.	3½	—	95⅝	
Seeh. Präm-Sch.	—	104¼	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	105¾	105¼		Pr.-Bk-Anth-Sch.	—	94½	—	
Westpr. Pfdbr.	3½	—	90¾						
Grosh. Posen do.	4	100 7/12	—		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	90¾		And. Gldm. a 5 thr.	—	12⅝	12⅛	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	95½	
do. b. Hope 3 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	81¼	80¾	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	120	a21
do Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	88½		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	110⅜		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	79⅞		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	33	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	94		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	18½	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	95¾						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4	4	90½ bz. u G.	Berl.-Anhalt	4	96 B.
do. Hamburg	4	—	79¼ B.	do. Hamburg	4½	100 G.
do. Stettin-Stargard	4	—	107½ bz	do. Potsd.-Magd.	4	93½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	67 66a¼ bz.	do. do.	5	102a101⅞ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	141½ G.	do. Stettiner	5	105 G.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2	66¼ B.	Halle-Thüringer	4½	98½ G.
Cöln-Minden	3½	—	95¾ bz.	Cöln-Minden	4½	100⅛ G.
do. Aachen	4	5	44½ G.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	—	do. Stamm-Prior.	4	78½ B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	85⅛ B.	Niederschl.-Märkisch.	4	95½ B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	5	104 bz. u B.
Oberschles. Litr. A	3½	6⅛	106½ G.	do. III. Serie	5	103 bz.
do. Litr. B.	3½	6⅛	105 bz.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	74½a75 bz	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	44 G.	Steele-Vohwinkel	5	96½ B.
Stargard-Posen	3½	—	84¾ G. 85 B.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 25 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	44½ a 44¼ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	25	334,84'''	334,07'''	332,11'''
Thermometer nach Réaumur.	25	+ 0,5°	+ 0,8°	+ 0,6°